

Von der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit zur Sozialen Arbeit – Gemeinsamkeiten in Theorie und Profession aus deutscher Sicht

Klaus Kraimer¹

Lena Altmeyer²

Kontakte zu Autoren

^{1,2} Hochschule für Technik und
Wirtschaft des Saarlandes,
Fakultät für Sozialwissenschaften,
Rastpfuhl 12a,
D-66113 Saarbrücken
klaus.kraimer@htw-saarland.de
lena.altmeyer@htwsaar.de

Contacts to authors

^{1,2} University of Applied Sciences,
Faculty of Social Sciences,
Rastpfuhl 12a,
D-66113 Saarbrücken
klaus.kraimer@htw-saarland.de
lena.altmeyer@htwsaar.de

Copyright © 2016 by authors
and publisher TBU in Zlín.
This work is licensed under the
Creative Commons Attribution
International License (CC BY).



Abstrakt: Der Beitrag fokussiert auf Gemeinsamkeiten von Sozialer Arbeit (vormals Sozialarbeit) und Sozialpädagogik im deutschsprachigen Raum und mit Bezug bzw. Verweis auf internationalen Klassiker wie z. B. Mary E. Richmond und Alice Salomon. Die herausgearbeiteten Gemeinsamkeiten liegen vor allem in der Konzentration auf eine »Erziehung zur Mündigkeit« (Adorno, 1969), die in beiden der Theorietraditionen unabdingbar sein dürfte. Der Artikel ist eine Kurzversion der an anderer Stelle (Kraimer, 2000, 2014) entwickelten »Fallrekonstruktiven Sozialen Arbeit«, in die die sozialpädagogische Perspektive integriert ist.

Stichwort: Sozialarbeit, Sozialpädagogik, professionelles Handeln, Stellvertretende Krisenbewältigung, qualitative bzw. rekonstruktive Sozialforschung

The Relationship Between Social Work and Social Pedagogy – Similarities in Theory and Profession from a German Perspective

Abstract: The contribution focuses on similarities of social work and social pedagogy in the German-speaking area and with relation or reference to International classic authors such as Mary E. Richmond and Alice Salomon. The similarities that were elaborated point in particular to a concentration on "education to maturity" (Adorno, 1969), which should be indispensable in both theoretical traditions. The article is a short version of the study *Case Reconstructive Social work* developed elsewhere (Kraimer, 2000, 2014) which includes the social-pedagogical perspective as an integral part.

Keywords: social work, social pedagogy, professional work, vicariously coping with crisis, qualitative respectively reconstructive social research

1 Zur einleitung

»Stellvertretende Krisenbewältigung deshalb, weil es in diesen Tätigkeiten... um die Bewältigung von Krisen anderer (geht), seien es konkrete andere partikulare Personen oder Gruppen souveräner Vergemeinschaftungen oder gar zukünftige Generationen« (Overmann, 2009, S. 114).

Der vorliegende Beitrag dient dazu, einen knappen Einblick zum Verhältnis von Sozialpädagogik und Sozialarbeit bzw. Sozialer Arbeit zu geben. Soziale Arbeit wird im deutschen Sprachraum mittlerweile als Oberbegriff für Sozialarbeit und Sozialpädagogik verwendet. Jeweilige historische Entstehungskontexte (Abschnitt zwei) stehen ebenso im Fokus wie aktuelle Forschungs – und Handlungsmethoden, die in charakteristischen Zügen dargestellt werden (Abschnitt drei). Der Schwerpunkt der Ausführungen liegt hierbei auf fallorientierten – im Gegensatz zu klassifikatorischen – Forschungs- und Handlungsmethoden. Beide der in Rede stehenden Theorietraditionen (Sozialarbeit und Sozialpädagogik) weisen Gemeinsamkeiten vor allem in der Fallorientierung auf. Im vierten Teil wird – großteils in Thesenform – auf disziplinäre und professionsbezogene Grundlagen einer ›Fallrekonstruktiven Sozialen Arbeit‹ eingegangen. Fallrekonstruktives Vorgehen impliziert die Her- oder Wiederherstellung einer autonomen Lebenspraxis. Diese soll durch Professionsangehörige der Pädagogik und der Sozialen Arbeit beispielsweise in Kindergarten und Schule und somit in einer frühen Phase des menschlichen Lebens ermöglicht werden. Eine Wiederherstellung von Autonomie erfolgt im Lebensverlauf immer dann, wenn diese verlorengegangen ist bzw. verunmöglicht wurde und zieht sich über den gesamten Lebensverlauf fort. Durch kollektive Katastrophen (Epidemien, Kriege) und damit einhergehende menschliche Tragödien kann beispielsweise die Autonomie des Subjekts beschädigt oder zerstört werden. Ebenso kann dies bedingt sein durch politische und soziale Mangelzustände, beispielsweise in der sozialisatorischen Interaktion, wenn sich dort mangelhafte Erziehungs- und Bildungsprozesse durchsetzen.

Insgesamt geht es um die Darstellung eines aktuellen Modells, das wir – international – als zukunftssträchtig erachten: Soziale Arbeit in Form der stellvertretenden Krisenbewältigung, in der Berufsangehörige von Sozialpädagogik und Sozialarbeit (Sozialer Arbeit) in den hybriden Arbeitszusammenhängen gesellschaftlicher Hilfen zur Wahrnehmung sozialer Tätigkeiten (wie in der Sonder- und Heilpädagogik oder auch in der Erwachsenenbildung) arbeiten, um die Autonomie-Möglichkeiten eines Klienten einzuschätzen und zu fördern. Somit stellt ›Fallrekonstruktive Soziale Arbeit‹ unseres Erachtens ein übergreifendes Modell für die Ausgestaltung der Sozialen Arbeit dar, da diese sich als Unterstützung in der Krisenbewältigung über die Lebensalter auszeichnet. Dabei bezieht sich ›Fallrekonstruktive Soziale Arbeit‹ auf drei Dimensionen professionellen Handelns, die Oevermann (2009, S. 120) im Zuge seiner Professionalisierungsforschung entwickelt hat. Dies sind die Dimensionen von somato-psycho-sozialer Integrität, Recht und Gerechtigkeit auf der Grundlage geltender Gesetze sowie methodisch expliziter Geltungsüberprüfung in begrifflicher und sinnlicher Erkenntnis (Wissenschaft und Kunst) (vgl. Abschnitt vier).

Die aktuelle Debatte in der Bundesrepublik Deutschland spiegelt diese Perspektive derzeit nur in Ansätzen wider. Beispielsweise wird – im Kontext des primär sozialarbeiterischen Diskurses an (Fach-)Hochschulen – verstärkt die sozialpolitische Entwicklung, die unter dem Zeichen der neoliberalen Restrukturierung gesamtgesellschaftlicher Konflikte und Krisen gesehen wird (vgl. z. B. das Programm des 9. Bundeskongresses für Soziale Arbeit in Darmstadt; 30. September bis 2. Oktober 2015) erörtert. Von Seiten der Erziehungswissenschaft, die nach wie vor den universitären sozialpädagogischen Diskurs bestimmt, (vgl. das Thema: »Räume für Bildung. Räume der Bildung« – 25. DGfE¹ Kongress 2016 an der Universität Kassel) steht das Thema der Bildung derzeit im Zentrum. Diskutiert wird vor allem, wie Bildung gewährt oder entzogen wird, ebenso, wie die Räume der Bildung gestaltet sind oder werden könnten und wie eine optimale Modulation von Kulturen der Bildung und Erziehung innerhalb der gegebenen sozialräumlichen Strukturen und Bedingungen für die Gestaltung der öffentlichen Bildung und Erziehung in den gesellschaftlichen Institutionen aussehen könnte.

¹ Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE).

2 Kurze historische skizze: Soziale Arbeit, sozialarbeit und sozialpädagogik

In der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik – heute zumeist vereint unter dem Terminus Soziale Arbeit – vollzieht sich in der beruflichen Handlungspraxis in Deutschland seit den 1960er Jahren eine quantitative Ausweitung (über die Lebensspanne gleichsam von der Wiege bis zum Grabe) und qualitative Ausdifferenzierung (wie beispielsweise Schulsozialarbeit). Dies gilt verstärkt seit den 1980er Jahren vor allem im Bereich sozialarbeiterischer und sozialpädagogischer Dienstleistungen und führt zur Zusammenschau der ehemals getrennten Ausbildungs – und Arbeitsbereiche. Sowohl die Entwicklung der Sozialarbeit als auch die der Sozialpädagogik kann geschichtlich gesehen – und hier ist eine erste Gemeinsamkeit in beiden der Traditionen zu sehen – als die Systematisierung von ehrenamtlichen und beruflichen Tätigkeiten auf ethischer Grundlage interpretiert werden. Dennoch haben beide Traditionslinien inhaltlich unterschiedliche Schwerpunkte. Für die Tradition der Sozialpädagogik ist dabei die Rekonstruktion von Krisen der Erziehung und Bildung, für die der Sozialarbeit demgegenüber die Rekonstruktion von Krisen, die aus Armut und Not resultieren, zentral. Aus der anthropologischen Tatsache heraus, dass der Mensch auf Hilfen in Krisen angewiesen ist, entstehen nach und nach methodische Muster im Kontext geschichtlich gewachsener, gesellschaftlicher Reaktionsformen, die ein zunehmendes Streben nach Professionalität anzeigen – dies gilt für beide der Theorietraditionen. Auf diese unterschiedlichen Linien soll exemplarisch aus fallrekonstruktiver Sicht im Folgenden näher eingegangen werden – für weitere Perspektiven auf die Entwicklung der Sozialpädagogik vgl. z.B. Reyer (2002), Dollinger (2006), für die Sozialarbeit Lüssi (1991) und für die Soziale Arbeit Engelke (1992).

Ursprünge der *klassischen Sozialarbeit* werden gesehen in der »behördlichen Armenpflege des 19. Jh., der freien Liebestätigkeit und Wohlfahrtspflege, der... Frauenbewegung und der... Fürsorge« (Bock 1986, S. 746). Hier stellen beispielsweise Mary Richmond, Jane Addams und Alice Salomon zentrale Protagonistinnen dar. Diese lösen eine kollektive Verberuflichung aus, gerade, indem sie Bezüge zu Klassikern der Philosophie, der Soziologie und der empirischen Sozialforschung herstellen, die für den methodischen Kontext von Theorie und Praxis ausschlaggebend sind. Folglich orientiert sich die herkömmliche Sozialarbeit primär an soziologischen, sozialpolitischen wie juristischen Wissensbeständen, die auf gesellschaftliche Zusammenhänge, auf das soziale Zusammenleben, auf das *soziale Handeln* bzw. auf dessen Reglementierung durch Normen- bzw. Rechtskataloge und auf Möglichkeiten für die Bereitstellung sozialer Hilfen abstellen. Zentraler Handlungsgegenstand der Sozialarbeit ist die öffentliche Fürsorge bzw. die soziale Hilfeleistung, die vor allem bei Ausfall oder Störung der privaten bzw. familialen Sorge in der Bundesrepublik Deutschland nach dem Prinzip der Subsidiarität organisiert ist; als Regulativ ist dieses Prinzip darauf gerichtet, Hilfsbedürftigkeit, Hilfszuweisung oder Hilfsverweigerung bei möglicher Eigenbewältigung zu gestalten. Im Zentrum dieser Tradition stehen Bemühungen um die Humanisierung der Lebensverhältnisse durch praktizierende Sozialarbeit und deren disziplinäre Reflexion mit Blick auf Prinzipien wie Gemeinwohlorientierung, soziale Gerechtigkeit oder Teilhabechancen aller an Eigentum, Kultur, Erziehung und Bildung. Das heutige System einer ›Sozialen Sicherung‹, das in vielen Ländern Europas – wenn auch in länderspezifisch unterschiedlichster Weise besteht – folgt im Kern diesem Grundgedanken.

»Die« *Sozialpädagogik* orientiert sich im Unterschied zu »der« Sozialarbeit im klassischen Sinne primär an pädagogischem Gedankengut und folgt – mehr oder weniger explizit – einem bildungstheoretisch begründeten Grundgedankengang. Dies korrespondiert mit Wissensbeständen, die in der Allgemeinen bzw. Systematischen Pädagogik, vor allem aber in der pädagogischen Anthropologie vorliegen. Diese Wissensbestände beziehen sich im Wesentlichen auf die Erziehungstatsache und auf das *pädagogische Handeln* sowie auf theoretische Aussagen über Bildungs-, Erziehungs- und Lernprozesse. Vor allem Klaus Mollenhauer, Hans Thiersch sowie Burkhard Müller stehen in dieser Tradition der Sozialpädagogik – im Zeichen der Demokratisierung der Lebensverhältnisse – und für die Etablierung der Akademisierung der nunmehr als Soziale Arbeit zu bezeichnenden Disziplin und Profession. Diese Autoren lassen hermeneutische und

phänomenologische Denkansätze mit Bezügen zu den frühen Traditionen zu integralen Bestandteilen der Theorieentwicklung, Praxisforschung und -gestaltung werden, die beide der Ursprungstraditionen betrifft.

Thiersch beispielsweise plädiert eindeutig für die pädagogische Orientierung Sozialer Arbeit. Mollenhauer schlägt im Jahre 1959 ebenfalls die Pädagogik in ihrer spezifischen Form der Sozialpädagogik als alleinige »grundlegende theoretische Besinnung« für die gesamte Soziale Arbeit vor. Dazu noch einmal Mollenhauer in einer späteren Schrift: »Was wir zusammenfassend dem Objektbereich von Sozialpädagogik/Sozialarbeit zurechnen, ist ein ziemlich heterogenes Feld von Handlungen, Maßnahmen und Einrichtungen. Nur ein Teil davon lässt sich auf Pädagogik beziehen« (Mollenhauer 1988, S. 54). Damit öffnet Mollenhauer die Möglichkeit für eine Neujustierung, die heute in der Begrifflichkeit »Soziale Arbeit« ihren Ort gefunden hat. So auch Niemeyer: »Der Sozialpädagogikbegriff war lange Zeit an die pädagogische Wissensbasis und Argumentationskultur geknüpft und lässt sich, jedenfalls wenn man die von Nohl belegte Theorietradition in den Vordergrund rückt, als Erbe von Reformpädagogik und bürgerlicher Jugendbewegung lesbar machen. Die Sozialarbeit respektive Soziale Arbeit hingegen gründet eher in der armenfürsorglichen Tradition und darf als Erbe der bürgerlichen Frauenbewegung angesehen werden« (Niemeyer 2012, S. 146).

Dass der Terminus Soziale Arbeit heute als Oberbegriff für Sozialarbeit und Sozialpädagogik fungiert ist beispielsweise in dem wegweisenden Handbuch von Otto und Thiersch (2011) erkennbar: Während die ersten drei Auflagen (1984 mit Hanns Eyerth, 2001, 2005) die Begriffe Sozialarbeit und Sozialpädagogik im Titel beinhalten, ist ab der vierten Auflage (2011; 5. Auflage 2014) im Titel der Terminus Soziale Arbeit zu finden. »Für die Annäherung in begrifflicher Hinsicht spricht auch, dass Ausdrücke wie »Sozialpädagogik/Sozialarbeit« häufig so verwendet werden, als handele es sich um Synonyma. Selbst Universitätsinstitute, denen noch Nohl – so wie er es in Göttingen in der Weimarer Epoche tat – anheim gab, die Sozialpädagogik als pädagogische Teildisziplin gegen die an Sozialen Frauenschulen gelehrte »Wissenschaft von der Wohlfahrtspflege« (Salomon) zu akzentuieren, verkoppeln heutzutage nicht eben selten beide Bezeichnungen« (Niemeyer 2012, S. 147). Mit Blick auf die geschichtliche Entwicklung der Berufsverbände wird erkennbar, dass der DBSH (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit), der 1995 gegründet wurde, sich aus den damals bestehenden Berufsverbänden des DBS (Deutscher Berufsverband der Sozialarbeit) und des BSH (Berufsverband der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen, Heilpädagogen – Vereinigte Vertretung sozialpädagogischer Berufe e. V.) zusammenschloss. Somit setzt sich hier der Oberbegriff Soziale Arbeit ebenfalls durch.

Als Zwischenfazit kann festgehalten werden, dass Sozialpädagogik und Sozialarbeit entwicklungsgeschichtlich zwar zu unterscheiden sind, heute jedoch zu einem Forschungs- und Handlungszusammenhang als »Soziale Arbeit« zusammenfließen. Dies lässt sich beispielsweise wie folgt verdeutlichen: Geht es in der Sozialen Arbeit um die Krise der Migration sind eher gesamtgesellschaftliche Fragen im Kontext sozialwissenschaftlicher Wissensbestände relevant; wird die Bildung und Erziehung der nachwachsenden Generation reflektiert stehen erziehungswissenschaftliche Themen im Zentrum. Beide der wissenschaftlichen Bezugssysteme dienen gleichsam wie zwei Antriebe eines hybriden Wissens- und Handlungszusammenhangs (vgl. Schütze 2014). Somit wird hier die Auffassung vertreten, dass auf Grund der heutigen Heterogenität und Hybridität Sozialer Arbeit nicht alle dieser Bereiche pädagogisch bzw. erziehungswissenschaftlich begründbar sind.

3 Die fallrekonstruktion als modell für forschung und praxis in der Sozialen Arbeit – zwischen abstraktion und konkretion

»Fallstrukturen sind immer Fallstrukturen einer historisch je konkreten Lebenspraxis... und als solche widersprüchliche Einheiten von Entscheidungszwang und Begründungsverpflichtung sowie Zentren der Krisenbewältigung« (Oevermann, 2000, S. 148).

Im Kern zeichnen sich heute zwei Methodentypen ab, die in der Sozialen Arbeit – als Gemeinsamkeit der vormals getrennten Bereiche Sozialpädagogik und Sozialarbeit – dominieren: Dies sind Forschungs- und Handlungsmethoden, die sich jeweils mit mehr oder weniger Bezug aufeinander geschichtlich herausgebildet haben und aktuell für im Sinne der Habitus²-Bildung (s. Schaubild 1) konstitutiv sind, um eine dauerhafte Sicherstellung einer Autonomie der Sozialen Arbeit als Forschungs und Handlungspraxis zu erzeugen. Notwendig für das Verständnis dieses Zusammenhanges ist zunächst die Unterscheidung einer ›Abstraktion‹ (Theorie) von einer ›Konkretion‹ (Praxis): Diese Differenzierung ist in der Sache stets erforderlich, um klar zu akzentuieren, was jeweils geleistet werden kann und soll, damit eine Vermischung vermieden werden kann, die die Reinheit des Vorgehens zerstört. Forschungsmethoden – im Modus der Abstraktion – erfordern die unbedingte Handlungsentlastung von den Aufgaben einer konkreten Praxis. Vom Prinzip her geht es darum, wissenschaftliche Erkenntnisse zu erarbeiten, die unabhängig von politischem oder institutionellem Erwartungsdruck zur Geltung gebracht werden. Insofern ist die wissenschaftliche Praxis frei von Erwartungs-, Zeit- oder Ergebnisdruck, um die ›Sache selbst‹ erforschen zu können, ohne bevormundet zu werden. Das Ziel ist die Erarbeitung theoretischer Modelle, im idealen Fall durch die vorgängige Rekonstruktion einer Praxis, die in der Wirklichkeit der Praxis operieren und den Studierenden des Fachs im Verlauf des Studiums vermittelt werden können – etwa in Form von Forschungswerkstätten (vgl. Kraimer & Wyssen-Kaufmann, 2012), so dass die genannte Habitus-Bildung ermöglicht bzw. erleichtert wird. Als Methoden dienen hier vor allem rekonstruktionslogische Forschungsverfahren und hermeneutisch inspirierte Fallarbeit.

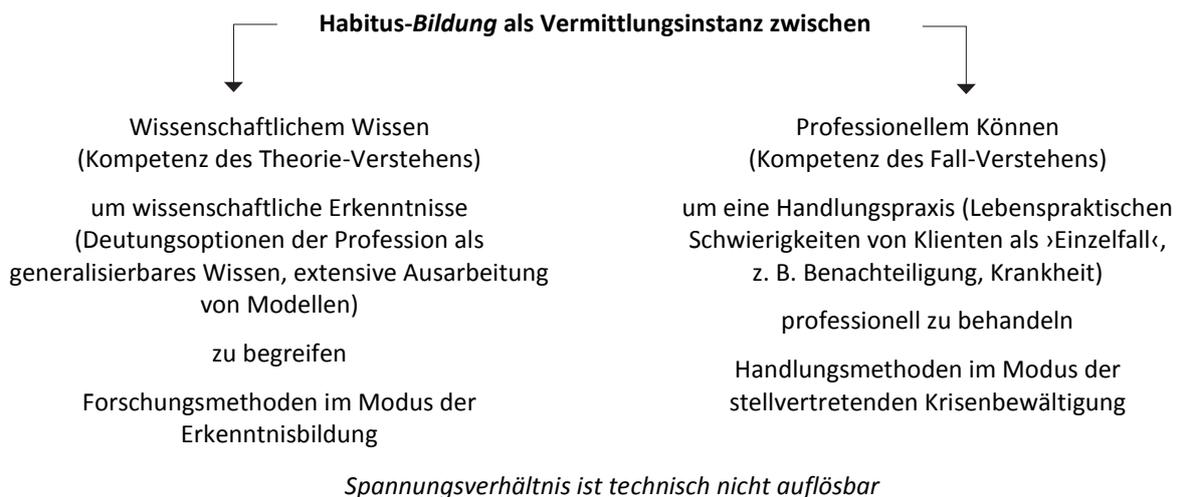


Schaubild 1 Habitus-Bildung in Disziplin und Profession (Kraimer, 2014, S. 19)

Die professionelle Praxis ist unter Zeitdruck auf die Bearbeitung lebenspraktischer Probleme gerichtet. Deshalb erfordern Handlungsmethoden – im Modus der Konkretion – die Entlastung des in der professionellen Praxis Handelnden durch den Rückgriff auf Methoden, die bereits zuvor disziplinar begründet und im Ansatz habitualisiert wurden. Vom Prinzip her geht es darum, eine stellvertretende Krisenbewältigung auf der Wissensbasis eines akademischen Studiums zu praktizieren. Das Ziel ist die Gründung eines Arbeitsbündnisses zur ›(Wieder-)Herstellung‹ einer

² Nach Bourdieu bezeichnet ein Habitus das Zusammenspiel von Routinen, Gewohnheiten und Haltungen, die das Auftreten eines Menschen kennzeichnen. »Die von den sozialen Akteuren im praktischen Erkennen eingesetzten kognitiven Strukturen sind inkorporierte soziale Strukturen«, die »jenseits von Bewusstsein und diskursivem Denken arbeiten« (Bourdieu, 1984, S. 730). Oevermann (1996) bezeichnet in seiner revidierten Professionalisierungstheorie eine Habitusformation, die idealiter aus den Komponenten des hermeneutischen Fallverstehens und des Theorieverstehens eine Routine in der professionalisierten Praxis in der Logik der stellvertretenden Krisenbewältigung herstellt (professioneller Habitus).

autonomen Lebenspraxis. Entsprechend ist die professionelle Praxis der Handlungsethik, die der disziplinären Empirie der Forschungsethik verpflichtet.

Für beide Methodentypen kann das Verfahren der Fallrekonstruktion dienlich sein. Das Verfahren der **Fallrekonstruktion**, welches eine Kunstlehre darstellt, zielt darauf ab, fallspezifische soziale Sinn- und Handlungszusammenhänge, die in Struktur- und Regelsysteme eingebettet sind, aufzudecken. Relevantes Ausdrucksmaterial – das vorrangig dem Kontext der sozialen Hilfen, der sozialen Prävention oder sozialen Intervention bzw. der sozialen Dienstleistungen korrespondiert – kann so auf seine Strukturlogik hin untersucht (Forschung) und anschließend für die Konzeptualisierung einer Intervention (Praxis), sei es als stellvertretende Krisenbewältigung oder als biografische Beratung, nutzbar gemacht werden.

Mit der Methode der Sequenzanalyse führt Ulrich Oevermann (vgl. z. B. 2000) ein Verfahren ein, mit dem sich die analytische Differenz zwischen dem Variationsraum von Möglichkeiten einer gegebenen empirischen Wirklichkeit und den tatsächlich getroffenen Auswahlen (als Folge von Entscheidungen) herausarbeiten lässt. Dabei sind zwei charakteristische Dimensionen (Parameter) zu unterscheiden (vgl. ebd.). Die als Erzeugungs- und Auswahlparameter bezeichneten Dimensionen sind:

- (1) **Bedeutungserzeugende Regeln**, die in den jeweiligen Sequenzen für mögliche Anschlüsse sorgen (gedankenexperimentelle Auswahlgenerierung) und
- (2) das **Gesamt an Möglichkeiten** als Ensemble, das nach einer Auswahl verlangt.

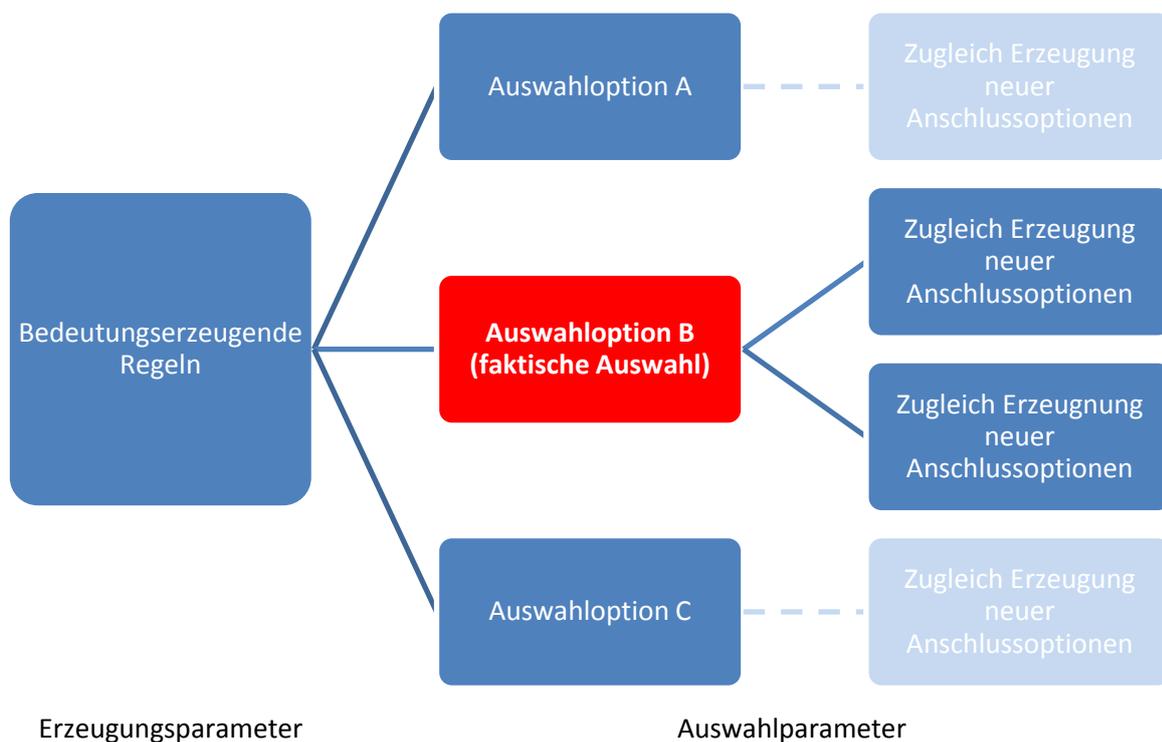


Schaubild 2 Erzeugungs und Auswahlparameter; eigene Darstellung in Anlehnung an Oevermann (2000)

Die Methode Sequenzanalyse folgt der Sequenzialität des Lebens, beruht also darauf, dass menschliches Handeln durch Regeln sequentiell strukturiert ist. »Jedes scheinbare Einzel-Handeln ist sequentiell im Sinne wohlgeformter, regelhafter Verknüpfung an ein vorausgehendes Handeln angeschlossen worden und eröffnet seinerseits einen Spielraum für wohlgeformte, regelgemäße Anschlüsse« (Oevermann, 2000, S. 64) – darauf richtet sich die Rekonstruktion des Ausdrucksmaterials.

Konstitutiv für eine Fallrekonstruktion ist, dass ein zu untersuchender Fall in seiner Ausdifferenzierung durch lebenspraktische Entscheidungen und auf der Grundlage objektiver Daten auf latente und manifeste Sinnstrukturen hin untersucht wird.

Der methodisch kontrollierte Rekonstruktionsprozess hat zum Ziel, die Entstehungsgeschichte eines Falles als Strukturgenese sichtbar werden zu lassen. Dies vollzieht sich durch die Formulierung wesentlicher Strukturmerkmale, die in Form von Fallstrukturhypothesen formuliert werden können (vgl. detailliert Kraimer, 2014; Oevermann, 2000). Im Ergebnis einer Fallrekonstruktion kann ein Erkenntnisgegenstand in seiner geschichtlichen Entwicklung expliziert und erkennbar in einer charakteristischen, abgrenzbaren Gestalthaftigkeit und Regelmäßigkeit benannt werden. Dies ergibt die entscheidende Differenz im Vergleich zu Fallbeschreibungen, Fallstudien oder inhaltsanalytischen bzw. kategorisierenden Verfahren, die lediglich einzelne Phänomene (in der Regel unter vorab klassifizierte Begriffe oder Kategorien) subsumtionslogisch zuordnen und denen eine, die Sache selbst aufschließende Dimension fehlt. Im Unterschied zur quantifizierenden (subsumtionslogischen) Forschung wird keine empirische Generalisierung angestrebt, sondern eine Strukturgeneralisierung im Sinne der Methodologie der objektiven Hermeneutik. Eine Fallrekonstruktion zeigt, wie eine Praxis/ein Fall strukturell gesehen operiert oder prozediert wird – in Differenz respektive in Ergänzung zur Darstellung der Fallgeschichte durch den Fall selbst bzw. den Falldarsteller oder Biografieträger. Im Verlauf und auf der Basis einer Fallrekonstruktion können zudem Dialoge mit der Praxis geführt werden, um alternative Handlungsoptionen aufzuzeigen oder Vorschläge für stellvertretende Krisenbewältigungen/biografische Beratungen zu erarbeiten, wie dies im Zuge der Sozialen Diagnostik geschehen soll. Vor allem aber lässt sich die professionelle Praxis selbst von vornherein fallrekonstruktiv gestalten.

Innerhalb des rekonstruktiven Vorgehens werden Lesarten (gedankenexperimentell) gebildet, die dazu verhelfen, die Wahl und Begründung von Entscheidungen zu rekonstruieren. Ziel ist, einen Text kunstvoll und kreativ zu lesen, um das, was darin als Sinnstruktur enthalten ist, zu erkennen – dazu darf nichts in den Text ›hineingelesen‹ werden. Hierzu arbeitet Oevermann Interpretationsprinzipien heraus (vgl. Oevermann 2000): Kontextfreiheit, Wörtlichkeit, Sparsamkeit, Totalität/Extensivität und Sequenzialität. Der Sinn ist in einem Text aufgehoben, wird durch Lesarten sequenziell aufgedeckt und schließlich in seiner Strukturiertheit erkannt: Zu Beginn einer Interpretation sind noch viele verschiedene Lesarten möglich; im Verlauf der Rekonstruktion reduzieren sich diese so lange durch den Ausschluss nicht zutreffender Lesarten, bis die Fallstruktur erkennbar ist.

4 Disziplinäre und professionsbezogene Grundlage für die Soziale Arbeit: Stellvertretende Krisenbewältigung als Modell einer professionellen Praxis

Das Modell der stellvertretenden Krisenbewältigung stellt u.E. eine Grundlage für die Soziale Arbeit im Hinblick einer theoretischen Disziplin und einer professionalisierten Tätigkeit bereit, wenn es um die Erforschung von Autonomiemöglichkeiten und die Her- oder Wiederherstellung einer somato-psycho-sozialen Integrität geht. Im Kern geht es darum, das professionelle Handeln in der Sozialen Arbeit in diesem Kontext auf die folgenden Dimensionen zu beziehen:

Tabelle 1

Funktionsfoci der Professionalisierung (Oevermann, 2009, S. 120)

	Funktionsfokus	Klient	Zentrale Praxisform	Dominanter Krisentyp	Erfahrungsmodus
(1)	somato-psycho-soziale Integrität	partikulare Lebenspraxis	Arbeitsbündnis	traumatische Krise	Natur- und Leiberfahrung
(2)	Recht und Gerechtigkeit auf der Grundlage geltender Gesetze	Rechtsgemeinschaft	Verfahren nach formal-rationalen Regeln	Entscheidungskrise	religiöse Erfahrung
(3)	methodisch explizite Geltungsüberprüfung in begrifflicher und sinnlicher Erkenntnis (Wissenschaft und Kunst)	universe of discourse (vertreten durch souveräne Rechtsgemeinschaft)	methodische Kritik in herrschaftsfreiem Diskurs (Logik des besseren Arguments und Suggestivität der sinnlichen Präsenz	Krise durch Muße	ästhetische Erfahrung

Abschließend sollen für diesen Zusammenhang drei Thesen formuliert werden, die eine künftige Entwicklung der Sozialen Arbeit als Disziplin und als Profession im Sinne des fallrekonstruktiven Vorgehens leiten könnten:

These 1: Das projekt der professionalisierung der ›Fallrekonstruktiven Sozialen Arbeit‹ ist entlang des prinzijs der stellvertretenden krisenbewältigung auszugestalten.

»Im Zentrum unserer Version von Professionalisierungstheorie steht die schlichte These, wonach alle professionalisierungsbedürftigen Berufspraxen im Kern mit der Aufgabe der stellvertretenden Krisenbewältigung für einen Klienten auf der Basis eines explizit methodisierten Wissens beschäftigt sind und die manifeste Professionalisiertheit dieser Berufe an die Bedingung der bewussten Wahrnehmung dieser stellvertretenden Krisenbewältigung gebunden ist« (Oevermann, 2013, S. 119).

Handlungsleitend für die ›Fallrekonstruktive Soziale Arbeit‹ ist die regulative Idee der stellvertretenden Krisenbewältigung, die zur Autonomie der Lebenspraxis führen soll.

Die stellvertretende Krisenbewältigung³ stellt ein regulatives Prinzip dar, dass das Handeln des Professionellen anleitet. Diese gewinnt im Lebensverlauf in den Hilfen zur Bewältigung von Krisen der Aneignung, des Verlustes und der Wiedergewinnung von Autonomie unterschiedliche Formen und Qualitäten. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage nach der Bewährungsdynamik einer je konkreten Lebenspraxis – eine professionelle Intervention vorausgesetzt – die sich durch die Rekonstruktion der individuellen Bewährungsgeschichte in der Interaktion mit den professionell angebotenen Hilfen im institutionellen Kontext herausarbeiten lässt. Die stellvertretende Krisenbewältigung erfolgt auf der Grundlage einer sozialanwaltlichen Tätigkeit der ›Fallrekonstruktiven Sozialen Arbeit‹. Sie ist als Vertretung von objektiv oder subjektiv in Not Befindlichen verpflichtet, die Beeinträchtigungen eines menschenwürdigen Lebens auszugleichen und die dafür notwendigen und vom Gesetzgeber vorgesehenen Mittel einzubringen (vgl. Oevermann, 2009).

³ Als Beispiel für dieses Modell vgl. die Studie von Czarny und Marks (2015) sowie den Aufsatz Kraimer und Altmeyer (2016).

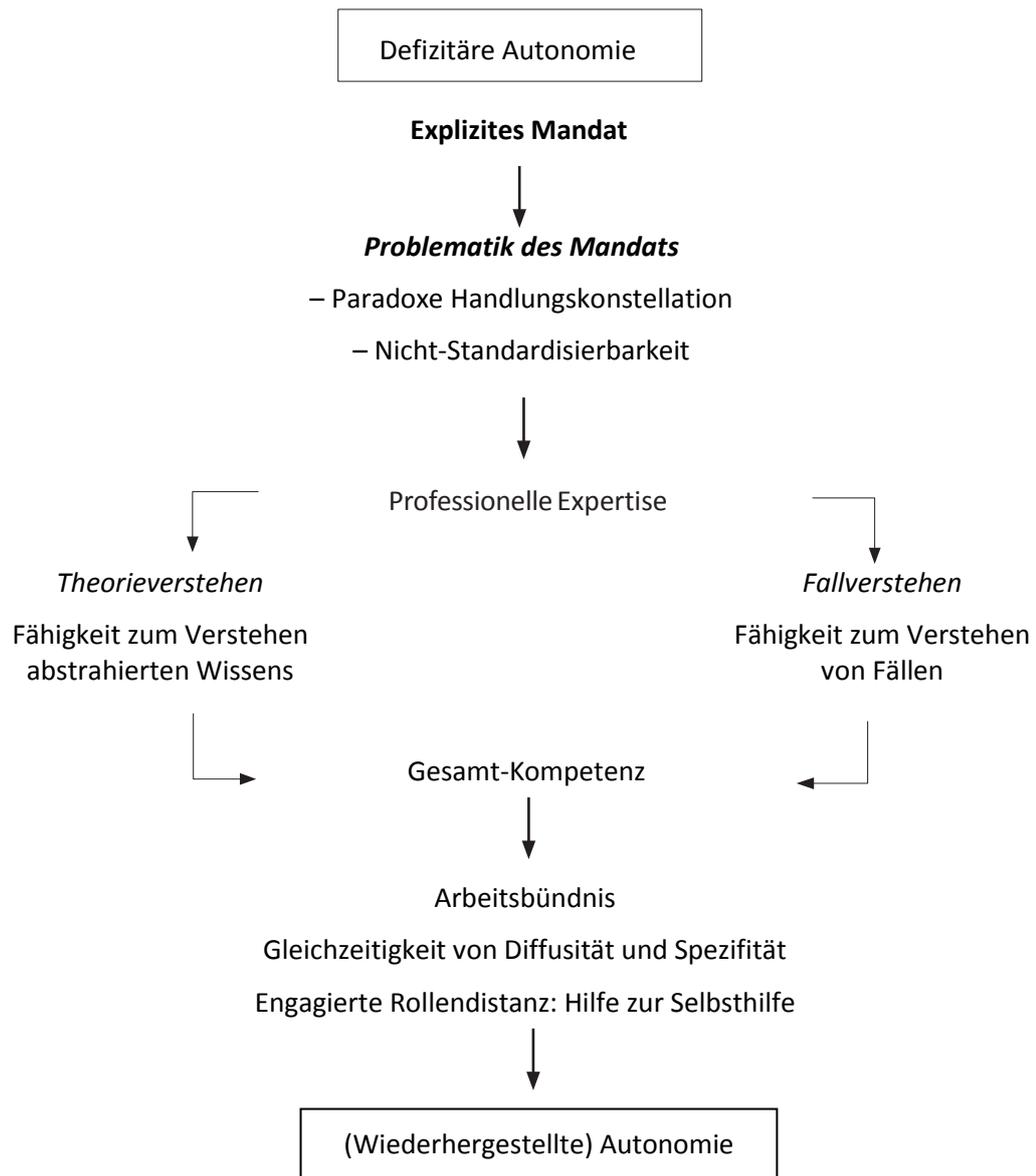


Schaubild 3 Die Logik der stellvertretenden Krisenbewältigung (Kraimer, 2012, S. 92)

Die defizitäre Autonomie (siehe hierzu Tabelle 2) eines Klienten erfordert eine Form der Hilfe, die auf der Grundlage eines Mandats erfolgt, das eine Expertise sicherstellt, die nicht zu einer De-Autonomisierung des Klienten, sondern zur Erkenntnis seiner Möglichkeiten und deren Realisierung für ein autonomes Leben beiträgt. Die Habitus-Formation des auf diese Weise professionalisierten Helfers ermöglicht die Herstellung eines Arbeitsbündnisses, das eine klare Problembearbeitung im Sinne der Hilfe, nicht aber Kontrolle faktisch realisiert. Dabei ist es von größter Bedeutung, dass die Interventionspraxis, die im Arbeitsbündnis in ihre Wirkung tritt, immer die realistische Einschätzung von Autonomie-Möglichkeiten des Klienten und dessen Mobilisierung im Auge hat. Dies setzt ein Bewusstsein über die Bedingungen einer autonomen Lebenspraxis sowie über den Begriff des ›freien Handelns‹ voraus. Die Konzeptualisierung eines Arbeitsbündnisses erfordert das genannte Wissen und ein Idealmodell, das auf der Kenntnis theoretischer Grundlagen beruht. Beides ist im Studium ebenso zu erwerben wie das Wissen um die Hemmnisse, die ein solches Bündnis behindern (vgl. ebd.).

Tabelle 2

Konzeptioneller Ablauf in Anlehnung an Liebermann und Loer (2009)

Phase	Klient	Professioneller	Ziel
Initial-Phase	Klient muss erkennen, dass er Hilfe benötigt (Leidensdruck)	Haltung des Zuwartens	Wechselseitige Verständigung
Anamnestisch-diagnostische Phase	Eröffnet seine Hilfsbedürftigkeit	Anamnese und Diagnose	Klarheit über die gemeinsam zu lösende Krise
Konstellations-Phase	Bringt Potenzial für die Krisenlösung ein/realisiert eigene Optionen	Potenzial wird vom Professionellen mütterlich gefördert	Krisenbestimmung als Hohlform für Lösungsentwurf sprachlich fassen
Modellierungs-Phase	Abrufen des Potenzials/Übergang zur eigenen Krisenbewältigung	Förderung der Autonomie des Klienten	Gemeinsame Modellierung der Krisenbewältigung
Konklusions-Phase	Übernahme der Verantwortung durch den Klienten	Anerkennung der zu restituierenden Autonomie	Autonomie der Lebenspraxis

Der in Tabelle 2 gezeigte Ablauf stellt ein Organisationsmodell dar, das einen idealen Verlauf abbildet. In der Praxis ist das Vorgehen erschwert. Die Erschwernisse, die sich im Unterschied zu diesem von Liebermann und Loer (2009) mit Bezug auf Oevermann entwickelten Modell ergeben, liegen vor allem in den Spezifika einer bislang praktizierten Form der Sozialarbeit (vgl. Oevermann 2009b; Wigger 2013). Zusammengefasst sind dies im Wesentlichen folgende Problemstellungen:

- Das Problem der Unverträglichkeit von Hilfe und Kontrolle.
- Das Problem der stigmatisierenden Wirkung von Hilfe.
- Das Problem der (häufig) fehlenden Freiwilligkeit.

Schon von daher ist die Initiierung des Arbeitsbündnisses – das im Prinzip auf Freiwilligkeit beruht – größtenteils durch soziale Kontrolle und Hilfe erschwert, die ein traumatisierendes Potenzial schafft, insbesondere wenn Hilfe Dankbarkeitsverpflichtungen oder Scham hinter sich her zieht und Kontrolle übermächtig wird.

These 2: Die Logik der Fallrekonstruktion zielt auf die realitätshaltige Aufdeckung von Optionen zur autonomen Lebensgestaltung in der Praxis der Sozialen Arbeit.

Stilmerkmale einer fallrekonstruktiven Orientierung bestehen darin, aufzuzeigen, dass ein dialektischer Sinnzusammenhang besteht zwischen dem ›was ist‹ (Existenzmodus) und dem ›was sein könnte‹ (Zukunftsoptionen). Die Logik der Fallrekonstruktion vollzieht sich prinzipiell so, dass eine differenzierte Einschätzung eines Falls aus unterschiedlichen Perspektiven erfolgt. Das fallrekonstruktive Vorgehen dient somit einer realitätshaltigen Einsicht in eine Lebenspraxis, die krisenhaft ist und nach Hilfestellungen verlangt (s. Tabelle 3 **Chyba! Nenalezen zdroj odkazů.**).

Tabelle 3
Perspektiven einer »Fallrekonstruktiven Sozialen Arbeit«

Perspektive	Tätigkeit
(1) Mensch und Gesellschaft als Gegenstand	Rekonstruktion von Erscheinung und Wesen – von Latentem und Manifestem
(2) Konstruktive Kritik des ›Gegebenen‹	Vergleich des Rekonstruierten mit dem Möglichen zwischen Idee (Sollen) und Realität (Sein).
(3) Veränderungsoptionen erzeugen	Realitätshaltige Einschätzung zur Veränderung gegebener Verhältnisse

Das fallrekonstruktiv gewonnene Wissen regt dazu an, biografische Verläufe, Handlungsabläufe einer Praxis oder institutionelle Reaktionsformen unter der Perspektive der Krisenbewältigung zu betrachten und eine realitätshaltige Einschätzung eines Falles zu bewahren. Der Sozialarbeitende, der demgegenüber in die Logik der ›Fallrekonstruktiven Sozialen Arbeit‹ eingeführt wird, »muss die faktischen situativen Prinzipien des umsichtigen sozialarbeiterischen Handelns – z. B. von den Situationsdefinitionen der Klienten auszugehen – ... erst noch lernen« (Schütze, 2002, S. 147). Dazu dient ihm die Fallrekonstruktion als Grundlage zur Erkenntnis biografischer Sinnquellen des jeweils in Rede stehenden Falles und die Bewusstwerdung der eigenen biografischen Verletzungsdispositionen (traumatische Erlebnisse aus der eigenen Kindheit, die in einer strukturellen Ähnlichkeit in einem aktuellen Fall auftreten). Dies ist in ihren Wirkungen auf den Fallbearbeitungsprozess ebenso fallrekonstruktiv aufzudecken wie Paradoxien⁴ und typische Fehlerquellen bzw. -tendenzen in der professionellen Arbeit (vgl. Schütze, 1997). Eine nüchterne Rekonstruktion von objektiven Daten, authentischem Ausdrucksmaterial und von biografischen Voraussetzungen – auf beiden Seiten – in einer jeweils gegebenen Fallproblematik ermöglicht die Erschließung neuer, strukturealistischer Optionen, die das Arbeitsbündnis festigt. Im Anschluss an eine faktisch erreichte Selbstverantwortung in Beruf, Eltern- und Staatsbürgerschaft, die mit Ende des Moratoriums der Adoleszenz- Krisenbewältigung zusammenfällt, wirkt eine grundsätzlich schon erreichte Autonomie. Diese ›Logik der Autonomisierung‹ steht verbreiteten Formen einer Propagierung ›lebenslangen Lernens‹ entgegen, die dem Prinzip einer bereits erreichten Autonomie strukturell widersprechen.

These 3: Die ›Fallrekonstruktive Soziale Arbeit‹ dient der förderung autonomen denkens und handelns in disziplin und profession.

Autonomes Denken und Handeln beruht auf der anthropologischen Grundlage der Freiheit. Im Kampf um Anerkennung, den Hegel beschrieben hat, zeigt sich, dass Freiheit damit zu tun hat, dass der Mensch die Grenzen der Selbsterhaltung überschreiten kann und dass er wählen muss um seine Freiheit zu erhalten.⁵ Die Sprache gibt ihm Mittel dazu. Mit den Methoden der objektiven Hermeneutik bzw. der soziolinguistischen Prozessanalyse wird es möglich, diesen Kampf um Anerkennung bzw. die Geschichte von Entscheidungen (individuellen oder kollektiven Wahlen) zu rekonstruieren und daraus Konsequenzen in der Sozialen Arbeit zu ziehen. Zwar ist eine Interpretation prinzipiell nie vollständig abgeschlossen, doch kommt diese dann an ihr vorläufiges Ende, wenn keine weiteren Aussagen über das Allgemeine und Besondere möglich sind – bis ein neu entdeckter Zusammenhang eine überzeugende Neuinterpretation ermöglicht. Diese Struktur, die ein Sinngefüge bezeichnet, das den ›Existenzmodus einer Bedeutung‹ im Schleiermacherschen (2000)

⁴ Paradoxien prof. Handelns definiert Schütze als »Schwierigkeiten und Dilemmata im Arbeitsablauf, die nicht aufhebbar und nicht umgehbar sind, in die sich also der Professionelle mit Notwendigkeit verstrickt« (Schütze, 1992, S. 137).

⁵ »Hegel war der erste, der das Verhältnis von Freiheit und Notwendigkeit richtig darstellte. Für ihn ist die Freiheit die Einsicht in die Notwendigkeit« (Engels, 1990, S. 106).

Sinne besitzt, zu erkennen, setzt einen Akt des methodisch kontrollierten Verstehens voraus, das nicht per Einfühlungsvermögen, sondern durch strikte methodische Kontrolle und Sachhaltigkeit ermöglicht wird. Die objektive Reichhaltigkeit von Bedeutungen – die sich durch die hermeneutische Methode der Fallrekonstruktion eröffnet – ist dadurch gegeben, dass in einem Erkenntnisprozess (der sich auf eine in der Krise befindliche Lebenspraxis bezieht) gleichursprünglich die subjektive Phantasie angeregt wird. Diese ist zur Interpretation erforderlich und wird durch die Kunstlehre ermöglicht. Auf diese Weise ergeben sich Möglichkeiten zur Aufdeckung des Neuen, das »im Latenten« verborgen ist. Dies geschieht durch Partizipation an einem Bildungsprozess, der latenten Sinn – in Fällen und in Theorien repräsentiert – fallrekonstruktiv entschlüsselt. So tritt die Erkenntnis einer objektiven Bedeutung nach und nach in ihre Wirkung, wenn eine diskursive Verständigung am Ausdrucksmaterial erfolgt. Für die Konzeptualisierung einer Sozialen Diagnostik beispielsweise, die eine möglichst reichhaltige Datenbasis und die Berücksichtigung möglichst aller Perspektiven notwendig werden lässt, die in einen Fall, eine Situation oder ein Geschehen – also einen Datensatz über einen sozialen Handlungsakt – hineinwirken, ist dies konstitutiv. Autonomes Denken und Handeln zeigt sich dabei darin, dass die Rekonstruktionslogik gegen die übliche Subsumtionslogik durchgehalten wird. Während die Letztere unter theoretische Begriffe oder eine gängige Definitionspraxis subsumiert, wertet die Erstere sequenzanalytisch aus und folgt der Erkenntnis der Gesetze, die ein Fall in seiner Totalität repräsentiert »mit Bezug auf die lesbaren, hörbaren und sichtbaren Zeichen und Markierungen« (Oevermann, 2002a, S. 23). Der in sich krisenhafte Prozess der Erziehung und Sozialisation des Einzelnen, der von der Chance her zu einer Autonomie der Lebenspraxis führt, soll – wie gezeigt – durch eine stellvertretende Krisenbewältigung erleichtert werden. Dies setzt autonomes Denken und Handeln auf Seiten der professionellen Akteure voraus – seien es Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter oder Forscherinnen und Forscher, die an der Tradition der hermeneutischen Erfahrungswissenschaft am Einzelfall orientiert sind. Die Erkenntnis eines typologischen Kernfalls, die Rekonstruktion weiterer Fälle zur Erweiterung und Modifikation der Erfahrung und die Orientierung an der Logik der Strukturgeneralisierung im Dienste des Sich-Vorstellens eines Bildungsprozesses, der seine zukünftige Gestalt in den Fallstrukturen eines konkreten Lebens hat, sind Inhalte und Ziele einer fallrekonstruktiven Tätigkeit, die dazu lebenspraktisch ihre (Soziale) Arbeit aufnehmen kann.

Literaturverzeichnis

- Adorno, T. W. (1969). *Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge u. Gespräche mit Hellmut Becker 1959–1969*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Bock, T. (1986). Sozialarbeit/Sozialpädagogik. In Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Ed.), *Fachlexikon der Sozialen Arbeit* (pp. 746–749). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1984). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Czarny, M., & Marks, S. (2015). *Tod und Trauer in der Heimerziehung. Stellvertretende Krisenbewältigung als Handlungsoption*. Ibbenbüren: Münstermann Verlag.
- Dollinger, B. (2006). *Die Pädagogik der sozialen Frage. (Sozial-)pädagogische Theorie vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Weimarer Republik*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Engelke, E. (1992). *Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag.
- Engels, F. (1990). *Anti-Dühring*. In Engels, F., & Marx, K. (Eds.), *Werke*. 10th edition, unaltered reprint of the 1st edition from 1962. Berlin: Dietz.
- Kraimer, K. (2000). Die Fallrekonstruktion – Bezüge, Konzepte, Perspektiven. In K. Kraimer (Ed.), *Die Fallrekonstruktion: Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung* (pp. 23–57). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Kraimer, K. (2012). *Devianz-Pädagogik. Kinder und Jugendliche in Krisen*. Ibbenbüren: Münstermann Verlag.
- Kraimer, K. (2014). *Fallrekonstruktive Soziale Arbeit. Ansätze, Methoden, Optionen. Einführung mit Glossar und Bibliografie*. Ibbenbüren: Münstermann Verlag.
- Kraimer, K., & Altmeyer, L. (2016). Sozialpädagogische Spannungsfelder und Herausforderungen in Hort und Ganztagschule. In N. Neuß (Ed.), *Kindheit in Hort und Ganztagschule – sozialpädagogische Herausforderungen*. Berlin: Cornelsen Verlag.
- Kraimer, K., & Wyssen-Kaufmann, N. (2012). Die fallrekonstruktive Forschungswerkstatt – eine Option zur Förderung von Professionalität in der Sozialen Arbeit. In R. Becker-Lenz, S. Busse, G. Ehlert, & S. Müller-Hermann (Eds.), *Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule. Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit* (pp. 219–233). Wiesbaden: Springer VS.
- Liebermann, S., & Loer, T. (2009). Krisenbewältigung oder Verantwortungsdelegation? Analytische Anmerkungen zum Arbeitsbündnis in fallorientierter Beratung von Organisationen. *Arbeits – und Industriosociologische Studien*, 2(1), 29–42.
- Lüssi, P. (1991). *Systemische Sozialarbeit. Praktisches Lehrbuch der Sozialberatung*. Bern & Stuttgart: Haupt Verlag.
- Mollenhauer, K. (1959). Soziale Arbeit heute – Gedanken über ihre sozialen und ideologischen Voraussetzungen. In R. Merten (Ed.), *Sozialarbeit – Sozialpädagogik – Soziale Arbeit: Begriffsbestimmungen in einem unübersichtlichen Feld* (pp. 79–92). Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Mollenhauer, K. (1988). Erziehungswissenschaft oder Sozialpädagogik/Sozialarbeit oder Das Pädagogische in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. *Sozialwissenschaftliche Literaturreisundschau*, 11(17), 53–58.
- Niemeyer, C. (2012). Sozialpädagogik, Sozialarbeit, Soziale Arbeit – »klassische« Aspekte der Theoriegeschichte. In W. Thole (Ed.), *Grundriss Soziale Arbeit* (pp. 135–150). Wiesbaden: Springer VS-Verlag.
- Oevermann, U. (1996). Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In A. Combe, & W. Helsper (Eds.), *Pädagogische Professionalität: Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns* (pp. 70–182). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Oevermann, U. (2000). Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In K. Kraimer (Ed.), *Die Fallrekonstruktion: Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung* (pp. 58–156). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Oevermann, U. (2002a). Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In K. Kraimer (Ed.), *Die Fallrekonstruktion: Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung* (pp. 58–156). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Oevermann, U. (2002b). *Klinische Soziologie auf der Basis der Methodologie der objektiven Hermeneutik* (Manifest der objektiv hermeneutischen Sozialforschung). Frankfurt am Main: Arbeitsgemeinschaft Objektive Hermeneutik e.V.
- Oevermann, U. (2009). Die Problematik der Strukturlogik des Arbeitsbündnisses und der Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung in einer professionalisierten Praxis von Sozialarbeit. In R. Becker-Lenz, S. Busse, G. Ehlert, & S. Müller-Hermann (Eds.), *Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte – Kontroversen – Perspektiven* (pp. 113–142). Wiesbaden: VS Verlag,.
- Oevermann, U. (2013). Die Problematik der Strukturlogik des Arbeitsbündnisses und der Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung in einer professionalisierten Praxis von Sozialarbeit. In

- R. Becker-Lenz, S. Busse, G. Ehlert, & S. Müller-Hermann (Eds.), *Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte – Kontroversen – Perspektiven* (pp. 119–148). 3rd revised edition. Wiesbaden: Springer VS.
- Otto, H., & Thiersch, H. (2011). *Handbuch Soziale Arbeit*. 4th edition. Munich: Reinhardt.
- Reyer, J. (2002). *Kleine Geschichte der Sozialpädagogik. Individuum und Gemeinschaft in der Pädagogik der Moderne*. Hohengehren: Schneider Verlag.
- Schleiermacher, F. (2000). *Texte zur Pädagogik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schütze, F. (1992). Sozialarbeit als »bescheidene« Profession. In B. Dewe, W. Ferchhoff, & F. O. Radtke (Eds.), *Erziehen als Profession: zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern* (pp. 132–169). Opladen: Leske und Budrich.
- Schütze, F. (1997). Kognitive Anforderungen an das Adressatendilemma in der professionellen Fallanalyse der Sozialarbeit. In G. Jakob, & H. Wensierski (Eds.), *Rekonstruktive Sozialpädagogik. Konzepte und Methoden sozialpädagogischer Forschung und Praxis* (pp. 39–60). Weinheim, Munich: Juventa.
- Schütze, F. (2002). Supervision als ethischer Diskurs. In M. Kraul, W. Marotzki, & C. Schweppe (Eds.), *Biographie und Profession* (pp. 135–164). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Schütze, F. (2014). Professionelles Handeln auf der Basis von Fallanalyse – Sozialarbeit als Profession. In M. Schwarz, W. Ferchhoff, & R. Vollbrecht (Eds.), *Professionalität: Wissen – Kontext. Sozialwissenschaftliche Analysen und pädagogische Reflexionen zur Struktur bildenden und beratenden Handelns* (pp. 140–161). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Wigger, A. (2013). Der Aufbau eines Arbeitsbündnisses in Zwangskontexten-professionstheoretische Überlegungen im Licht verschiedener Fallstudien. In R. Becker-Lenz, S. Busse, G. Ehlert, & S. Müller-Hermann (Eds.), *Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte – Kontroversen – Perspektiven* (pp. 149–165). 3rd revised edition. Wiesbaden: Springer VS.

Further sources

- Räume für Bildung. Räume der Bildung – DgFE Congress 2016*. (2015, September 16). Retrieved from <http://www.dgfe2016.de>
- Politik der Verhältnisse – Politik des Verhaltens: Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit*. (2015, September 16). Retrieved from <http://www.bundeskongress-soziale-arbeit-2015.de>

Editor's Note:

Quote relate to the English form of the study:

- Kraimer, K., & Altmeyer, L. (2016). The relationship between social work and social pedagogy – Similarities in theory and profession from a German perspective. *Sociální pedagogika*, 4(1), 25–37. doi:10.7441/soced.2016.04.01.02